

KOMPAKT

Vorstellung

FILM Der französische Spielfilm *Fannys Reise* basiert auf der Überlebensgeschichte von Fanny Ben-Ami, die heute in Israel lebt. In einer einmaligen Sondervorstellung wird er am Donnerstag, 30. August, 18 Uhr, im Rio Filmpalast am Rosenheimer Platz gezeigt. Damals waren es jüdische Kinder in einem französischen Waisenhaus, die auf sich allein gestellt ihre Flucht in die Schweiz meistern mussten. Der Atlas Filmverleih und Care e.V. unterstützen die Bekanntmachung dieses Films per DVD und Blu-Ray. Zur Einführung spricht Ellen Presser vom Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde. Karten gibt es an der Kinokasse, Reservierung unter 089/48 69 79. *ikg*

Verlosung

GEWINN Deutsche und palästinensische Terroristen brachten im Juni 1976 ein Passagierflugzeug in ihre Gewalt, um im Tausch gegen die jüdischen Passagiere an Bord die Freilassung von 53 Gesinnungsgenossen zu erzwingen. *7 Tage in Entebbe* heißt der aufsehenerregende Film, der das Drama nachzeichnet. Ab 13. September ist der Spielfilm als Blu-Ray und DVD im Handel erhältlich. Die IKG verlost zehn DVDs sowie Blu-Rays und passend dazu 20 Exemplare des Buches von Schimon Peres *Mein Leben für Israel*. Bei Interesse E-Mail mit Geschenkwunsch an kultur@ikg-m.de erbeten. *ikg*

Konzert

ORCHESTER Unter dem Motto »Grüß G-tt 2018/2019!« stellt sich das Orchester Jakobsplatz München mit einem neuen, international klingenden Namen vor. Es heißt nun »Jewish Chamber Orchestra Munich«. Dies soll am Sonntag, 21. Oktober, 20 Uhr, anlässlich des jüdischen Neujahrskonzerts 5779 im Münchner Prinzregententheater gefeiert werden. Mitwirkende sind neben dem Orchester die Kantoren Netanel Hershtik (Hampton Synagogue New York) und Yossi Pomerantz (Synagoge in Dollard des Ormeaux, Kanada). Karten ab 38 Euro gibt es ab sofort ohne Vorverkaufsgebühr im JCOM-Orchesterbüro, Telefon 089/15 90 97 50 oder per E-Mail: info@jcom.de. *ikg*

Auszeichnung

THEATER Das vom NS-Dokumentationszentrum begleitete Theaterprojekt »Stranger than – Aus Nachbarn werden Fremde« ist von Kulturstatsministerin Monika Grütters mit dem Preis »Kulturelle Bildung 2018« ausgezeichnet worden. Die Fachjury lobte die Annäherung an das Thema mithilfe von Tanz und Theater, Sprache und Körper – ein beispielhafter und zukunftsweisender Ansatz in der Geschichtsvermittlung und Erinnerungsarbeit. *ikg*

Überraschender Fund

IKG Bei Routinearbeiten im Archiv entdecken Mitarbeiterinnen einen Brief Albert Einsteins

VON HELMUT REISTER

Es ist nur ein kurzer, handschriftlich verfasster Brief. Dennoch bringt er Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, ins Schwärmen. Ihre Mitarbeiterinnen haben das Schreiben aus dem Jahr 1932, das unbemerkt im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde schlummerte, bei Routinearbeiten entdeckt. Es stammt von Albert Einstein, dem wohl populärsten Wissenschaftler der Welt.

Der Brief von Albert Einstein ist ein Glückwunschschreiben zum 50. Geburtstag von Julius Hirsch. Der jüdische Wirtschaftsexperte, der als Professor in Köln und Berlin tätig war und zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium avancierte, floh nach der Machtübernahme der Nazis nach Dänemark und später (1940) in die USA. Auch dort war Hirsch als Wissenschaftler hoch angesehen und zählte zu den Wirtschaftsberatern der US-Regierung.

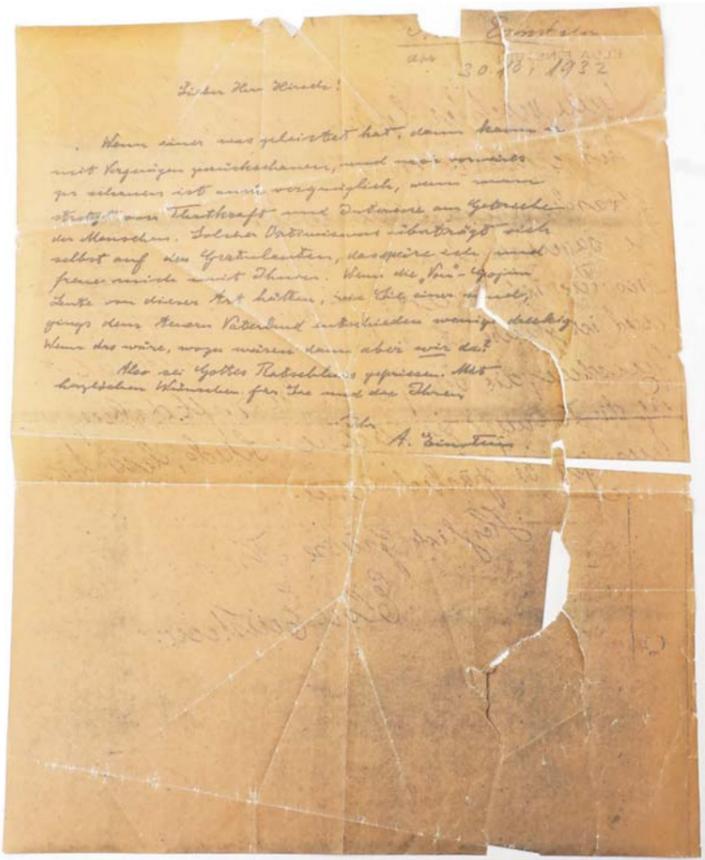
In den Vereinigten Staaten fand auch Albert Einstein eine neue Heimat, nachdem er 1934 vom Deutschen Reich ausgebürgert worden war. Die Wege von Einstein und Julius Hirsch hatten sich allerdings schon viele Jahre zuvor in Berlin gekreuzt. Der Physiker und Nobelpreisträger lebte dort von 1914 bis 1932.

Das Dokument rückt Albert Einstein näher an die jüdische Gemeinde Münchens heran.

Über welche Umwege der Einstein-Brief ins Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde in München gelangte, hat auch Ellen Presser bislang nicht herausfinden können.

»An der Authentizität des Schreibens besteht allerdings kein Zweifel«, kann die Leiterin der IKG-Kulturabteilung nach eingehenden Recherchen festhalten – auch wenn die schriftlichen Geburtstagswünsche des berühmten Wissenschaftlers an seinen Kollegen Julius Hirsch gleich zweimal existieren. Die Erklärung dazu liefert Presser prompt: »Der Brief in unserem Archiv ist eine originalgetreue Durchschrift, das Original selbst hat das Leo-Baeck-Institut in New York, das den Nachlass von Julius Hirsch verwaltet.«

RELATIVITÄTSTHEORIE Das Fundstück in der Dokumentensammlung der IKG rückt Albert Einstein noch ein Stück näher an die jüdische Gemeinde Münchens heran. Eine Huldigung des Physikers, der mit seiner Relativitätstheorie und anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen neue Maßstäbe setzte, gab es bereits einige Zeit nach



»An der Authentizität des Schreibens besteht kein Zweifel«: Ellen Presser

der Eröffnung des IKG-Gemeindezentrums (2007). Das koschere Restaurant, das in dem Komplex untergebracht ist, trägt den Namen »Einstein«.

Charlotte Knobloch, die langjährige Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, erinnert daran, dass die Namenswahl für das Restaurant kein Zufall war. »Albert Einstein«, sagt sie, »war nicht nur ein brillanter Naturwissenschaftler, er war auch Jude – und

mindestens während seiner Kindheit und Jugend ein Münchner.«

Geboren wurde Albert Einstein am 14. März 1879 in Ulm. Seine Eltern, die jüdischen Familien entstammten, die seit Jahrhunderten im schwäbischen Raum angesiedelt waren, zogen kurz nach seiner Geburt nach München. Sein Vater und dessen Bruder eröffneten dort im Jahr 1880 eine Firma für Gas- und Wasserinstallation. Weil das Unternehmen recht

erfolgreich war, gründeten sie fünf Jahre später eine eigene Fabrik für elektrische Geräte.

Wann genau Albert Einstein nach München kam – entweder gleich zum Zeitpunkt der Firmengründung oder erst ein paar Jahre später –, ist unter Historikern umstritten. Als gesichert jedoch kann gelten, dass die Familie ein Gebäude im Hinterhof der Adlzreiterstraße 12 bewohnte, die heute zum Anwesen Lindwurmstraße 127 gehört.

ZWISCHENSTATIONEN Die hohe Begabung, die Einstein später den Nobelpreis für Physik einbrachte, war in seiner Kindheit und Jugend noch nicht erkennbar. Nach der Grundschule besuchte der Junge ab 1888 das damalige Luitpold-Gymnasium, an dem er auch sein Abitur absolvieren sollte. Allerdings konnte er sich nicht an das von Zucht und Ordnung geprägte Schulsystem des Deutschen Kaiserreichs gewöhnen und verließ mit 15 Jahren das Gymnasium. In der Schweiz holte er den Abschluss nach, bevor er nach mehreren Zwischenstationen in Berlin landete.

Das Jahr 1905 wurde zum »Schicksalsjahr« des bedeutenden Wissenschaftlers.

Das Jahr 1905, in dem Einstein mehrere bedeutende Arbeiten veröffentlichte, wurde schließlich zu seinem »Schicksalsjahr«. In seiner Abhandlung »Zur Elektrodynamik bewegter Körper« und einem Nachtrag tauchte zum ersten Mal die berühmteste Formel der Welt auf: Energie ist gleich Masse mal Beschleunigung zum Quadrat. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kehrte der Wissenschaftler Deutschland den Rücken und ließ sich schließlich in Princeton (USA) nieder, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1955 lebte.

»Einen bescheidenen Lokalstolz auf den großen jüdischen Sohn Münchens erlauben wir uns schon, auch wenn er die Stadt relativ früh wieder verließ. Seine Spuren begleiten uns aber heute noch an vielen Orten der Stadt«, erklärt Charlotte Knobloch die historische Bedeutung. Mit dem unerwarteten Brieffund im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde ist nun eine weitere Spur dazugekommen.

Ellen Presser, die das Schreiben wie einen kleinen Schatz hütet, will alles über die Hintergründe herausfinden, wie der Brief zur IKG gelangte. Auf der Rückseite des Dokuments finden sich zudem schwer lesbare handschriftliche Notizen und ein Stempel, die ihrer Ansicht nach von Einsteins zweiter Frau Elsa stammen könnten. Auch da will sie weiter recherchieren.

Geschichten erzählen

PROGRAMM Der 19. Europäische Tag der jüdischen Kultur am Jakobsplatz steht unter dem Motto »Storytelling«

Seit dem Jahr 2000 ist der erste Sonntag im September fest verplant. An diesem Tag findet jedes Jahr der Europäische Tag der jüdischen Kultur im Gemeindezentrum am Jakobsplatz statt. Diesmal lautet das Motto »Storytelling – Geschichten erzählen«.

Die Wahl des Mottos bezeichnet Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, als konsequent. Ihre Begründung ist im Programmheft nachzulesen: »Im Judentum werden seit jeher Glaubensinhalte und Ajzes, Werte und Weisungen, von Generation zu Generation weitergegeben. Egal ob gelehrt oder unterhaltsam, geschmackvoll oder schmackhaft, visuell oder akustisch.« Die Frau an der Spitze der jüdischen Gemeinde ist davon überzeugt, dass neugierige und wissbegierige Besucher an diesem Tag immer wieder neue Einblicke in jüdische Lebenswelten gewinnen können.

Zum Programm des Europäischen Tages der jüdischen Kultur gehört auch in diesem Jahr ein Stadtrundgang durch die



Beim Europäischen Tag der jüdischen Kultur dabei: »The Third Generation Cabaret«

Münchner Innenstadt. Chaim Frank begibt sich mit den Teilnehmern um 11 und um 15 Uhr »Auf die Spuren jüdischen Lebens«. Eine Anmeldung ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl per E-Mail (karten@ikg-m.de) erforderlich. Treffpunkt ist am Brunnen auf dem Jakobsplatz.

Um 12 und um 15.30 Uhr finden Führungen in der Synagoge »Ohel Jakob« statt. Tiefere Einblicke vermitteln dabei IKG-Kulturchefin Ellen Presser und IKG-Vorstandsmitglied Marian Offman. Einlass ist jeweils 30 Minuten vor Beginn, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Von 12 bis 17 Uhr ist im Gemeindezentrum eine Ausstellung zur *Pessach-Haggada* zu sehen, der Erzählung vom Auszug aus Ägypten. Die Künstlerin Dvora Barzilai aus Wien zeigt dort ihre Gemälde.

Um 15 Uhr beschäftigt sich der Publizist Jim G. Tobias mit »Die frumen Jidn fun Minchen«. Er erzählt in Deutsch von den Jahren unmittelbar nach der Schoa, als München zu einem Zentrum des jüdischsprachigen osteuropäischen Judentums wurde. In dieser Zeit wurden bei-

spielsweise religiöse Vereine gegründet, Betsäle und koschere Küchen eröffnet.

Um 17 Uhr tritt »The Third Generation Cabaret« mit Nitsan Bernstein (Gesang, Schauspiel), Ittai Rosenbaum (Klavier) und Anton Peisakhov (Cello) auf. Die Gruppe führt mit englischen, deutschen, hebräischen und jiddischen Liedern in das Berlin der 30er-Jahre und zurück in die Gegenwart. In den Liedern geht es um das Thema Migration, das in diesem Fall zu einem amüsanten Musikerlebnis wird. Eine Anmeldung ist erforderlich (per E-Mail unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/20 24 00 491).

Den ganzen Tag über gibt es einen Bücher- und CD-Flohmarkt mit literarischen und musikalischen Schnäppchen sowie ein Quiz unter dem Titel »Gefragt – Gewusst – Gewonnen«. Von zwölf bis 22 Uhr lockt das Restaurant »Einstein« mit koscherer Küche (Platzreservierung unter 089/20 24 00 332 erwünscht). *ikg*

www.ikg-m.de/19-europaeischer-tag-der-juedischen-kultur